

Kraul, Margret

Laudatio auf den Ernst-Christian-Trapp-Preisträger 2006 Theodor Schulze

Erziehungswissenschaft 17 (2006) 33, S. 95-99



Quellenangabe/ Reference:

Kraul, Margret: Laudatio auf den Ernst-Christian-Trapp-Preisträger 2006 Theodor Schulze - In: Erziehungswissenschaft 17 (2006) 33, S. 95-99 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-17294 - DOI: 10.25656/01:1729

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-17294>

<https://doi.org/10.25656/01:1729>

in Kooperation mit / in cooperation with:

DGfE Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

<http://www.dgfe.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Margret Kraul

Laudatio auf den Ernst-Christian-Trapp- Preisträger 2006 Theodor Schulze

„Eine Biographie ist von außen und aus einer gewissen Entfernung betrachtet die Bewegung eines einzelnen Menschen im geographischen, sozialen, kulturellen und historischen Raum. Der geographische Raum ist gegliedert durch Orte und Gegenden, der soziale Raum durch Positionen, Institutionen und Felder, der kulturelle Raum durch Standpunkte und Bereiche, der historische Raum durch Ereignisse und Epochen.“ Soweit Theodor Schulze in einer seiner jüngeren Schriften zu Hanns-Josef Ortheil, die den Titel trägt: „Der Lernweg eines Schriftstellers“. Was also liegt näher, als sich der Laudatio auf den diesjährigen Trapp-Preisträger mit einem ähnlichen Thema zu nähern und den „Lernweg eines Professors“, vor allem aber die Ergebnisse seines Lernwegs aufzugreifen?

Zwei große Themen sind es, die das Werk Theodor Schulzes durchziehen: Biographie und Lernen. Das mag es rechtfertigen, einen kurzen Blick auf die Biographie des Trapp-Preisträgers zu werfen, um ihren sozialen und kulturellen Raum – und damit die Rolle der Erziehungswissenschaft – zu beleuchten, in gewisser Weise auch die der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, deren Vorstand Theodor Schulze von 1974 – 1978 angehörte. Nehme ich biographische Erfahrungen – in diesem Fall meine eigenen – hinzu, dann wird Theodor Schulze in der Disziplin zunächst als Herausgeber der Pädagogischen Schriften Schleiermachers sichtbar, gemeinsam mit Erich Weniger, dessen Assistent er in Göttingen war. Es ist eine Ausgabe, derer man sich in der Pädagogik damals wie heute bedient; ich habe sie – wie viele andere meiner Alterskohorte – schon während meines Studiums benutzt. Meine erste „live-Begegnung“ mit Theodor Schulze war dann der Duisburger Kongress von 1976 – für mich der erste dieser Kongresse überhaupt. Ich erinnere mich noch an den öffentlichen Vortrag, gehalten von Theodor Schulze, mit der Fragestellung: „Kann Erziehung die Gesellschaft verändern?“ Ich habe diesen Vortrag nachgelesen, er ist nach wie vor aktuell, und das Thema, das entwickelt

wird, zieht sich wie ein roter Faden durch das Schulzesche Oeuvre: die Frage nach dem Lernen, dem individuellen Lernen wie dem Lernen der Gattung; eine Frage übrigens, die für Theodor Schulze Vorrang hat vor der Frage nach der Erziehung. Aber bleibe ich noch bei seiner Biographie oder besser, bei jenem Teil, den ich als Betrachterin erlebt habe: Da fallen mir weitere Kongresse ein, die für mich autobiographie- und „schulze“-geprägt waren, so der Tübinger Kongress, aus dem der von Theodor Schulze und Dieter Baacke herausgegebene Band: „Aus Geschichten lernen“ hervorging. 1982 in Regensburg fand die autobiographische Dimension erneut ihren Niederschlag in einer Veranstaltung; in meiner eigenen Biographie war es der erste Auftritt auf einem DGfE-Kongress und ist mir deshalb in guter Erinnerung. Später habe ich Theodor Schulze auch außerhalb dieser Kongresswelt „erfahren“ und „erleben“ können: einmal in dem gemeinsamen Sprechergremium der auf seine Anregung hin gegründeten Arbeitsgruppe und späteren Kommission für Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung, zu deren Sitzungen im Hause Schulze wir dank Dorothee Schulze immer wunderbar gepflegt wurden; dann im Rahmen eines größeren Freundeskreises, in dem wir aufeinander trafen und in dem ich Theodor Schulze über seine Ausstellungen auch als Künstler kennen lernen durfte, der Reste des Alltags aufsammelt – den Seetang an der Ostsee, das abgespaltene Stück Holz am Strand, die angeschwemmte alte Flasche, ein paar Muscheln – sie neu, produktiv und genial zusammenstellt und daraus Kunstwerke schafft. Der offene Blick für das, was vorhanden ist, das vorurteilslose Mitnehmen dessen, was er findet, dann aber vor allem die Kreativität und Phantasie, daraus etwas Neues zusammensetzen, das zeichnet eine der künstlerischen Begabungen Theodor Schulzes aus. Der Künstler, der Dinge aus ihrem Zusammenhang nimmt, sie in neue Kontexte stellt, sie zum Leben erweckt, und der Hochschullehrer Theodor Schulze, der schon als Student bei Nohl gelernt hat, sich seinerseits schwieriger Texte, etwa des Höhlengleichnisses, dadurch zu vergewissern, dass er sie abändert, umschreibt oder dekonstruiert und konstruiert – diese beiden sind aus meiner Sicht gar nicht weit voneinander entfernt, und vielleicht ist diese Verbindung zwischen Wissenschaft, Kunst und guter Praxis überhaupt der prägende Eindruck, den ich von Theodor Schulze habe, ein Eindruck, der mich zur Neugierde und zum Lernen anregt.

Das Sujet, um das es Schulze geht, ist die Verbindung von Erziehung, Lernen und Geschichten; es sind Lebensgeschichten, in denen sich Lernen widerspiegelt: Lernen als Phänomen der menschlichen Gattung, Lernen,

das gleichsam, wie Schulze sagt, „in freier Wildbahn“ geschieht und sich damit in seiner Prozesshaftigkeit der konkreten Beobachtung entzieht, Lernen, das ein Ausgeliefertsein an etwas Ungeheures und Unerwartetes, an etwas Neues und Übermächtiges beinhalten kann, das sich im „Modus des Widerstrebens“ und des Widerstands ebenso vollziehen kann wie im „Modus des Wagens und Loslassens“ oder „im Modus der Gestaltung von Gefühlen durch die Verarbeitung von Erwartungen und Erfahrungen“. Theodor Schulze holt diese Formen empirisch ein, fragt, was wir erleben, wenn wir lernen, und wie wir uns daran erinnern. Nicht Datensätze sind sein Material, sondern Kunst, Literatur und Lebensgeschichten. Die Physiognomie des Lernens, so wie sie sich in Zeichnungen Rembrandts widerspiegelt, wird da herausgearbeitet: die Überwindung, die in Mimik und Gestik eines Kindes deutlich wird, wenn es beginnt, laufen zu lernen und die ersten freien Schritte macht, wenn es loslässt. Oder die Verarbeitung von kritischen und signifikanten Ereignissen, die er aus Lebensgeschichten herausdestilliert, so bei Max Hoelz, der die Hänseleien seiner Mitschüler über seinen geflickten Rock zum Anlass seiner Versuche zu gesellschaftlicher Veränderung nimmt, der lernt, wie er sich zu seiner Klassenlage und zu seiner Außenseiterposition verhalten kann, bei Elisabeth Plessen, deren „Absage an den Adel“ von Theodor Schulze identitätstheoretisch gedeutet wird, oder bei Marc Chagall, dessen Lernerfahrungen in dem kollektiven Lernfeld Paris Schulze uns vorstellt. Auch Orte, die in Lebensgeschichten mit Erfahrungen, Empfindungen und Erwartungen verbunden werden, spielen dabei eine Rolle; bei Schulze selbst ist es das Haus seines Großvaters, das ihn an die Erfahrung der Ordnung gemahnt; in literarischen Beispielen wird dieser Zugang bei Walter Benjamin deutlich, in dessen „Berliner Kindheit“ er die Loggien mit den Karyatiden als Zwischenwelt zwischen dem Salon und dem Hof interpretiert, als Grenze im Übergang zwischen Orten, Zeiten, Entwicklungsphasen. Hinter der Interpretation von Lebensgeschichten steht im Schleiermacherschen Sinne – und auf ihn geht Theodor Schulze seit seiner Dissertation immer wieder ein – das „Tüchtigmachen für die Gesellschaft“ und die „Entwicklung der persönlichen Eigentümlichkeit“; beides entwickelt sich im lebensgeschichtlichen Lernen, das sich – nach Schulze – in dem Subjekt selbst organisiert und dem er auf die Spur kommen will.

Aber mit dem „Auf-die-Spur-Kommen“ allein ist es nicht getan: Theodor Schulze versucht nicht nur, jene unsichtbaren Lernprozesse einzufangen; er trägt auch dazu bei, Lernen hervorzubringen, und zwar durch Kunst: „Lehrkunst“. Für ihn als Erziehungswissenschaftler, der aus den

Bildern in Benjamins „Berliner Kindheit“ visuelle Eindrücke, Gerüche und Geräusche herausliest, der Autobiographien meisterhaft mit allen Sinnen interpretiert und seine Ausführungen häufig visuell ergänzt – etwa in witzigen, aber treffenden Zeichnungen zum Verhältnis von Allgemeiner Didaktik und Unterrichtspraxis –, der seine Arbeiten in literarischer Sprache abfasst; für ihn stehen Kunst – im weiteren Sinne – und Didaktik in enger Beziehung zueinander. So wie Wagenschein einst von Nohl als „Dichter“ bezeichnet worden war, so muss man an dieser Stelle auch auf Theodor Schulze als Künstler rekurrieren, der in der Tradition Martin Wagenscheins „Lehrkunst“ betreibt und entsprechende Exempla sammelt: Lehrtätigkeit als Tätigkeit, die, auf Erfahrung und Vorwissen beruhend, Intuition benötigt. Die Zuversicht, dass es gelingen könnte, über die Lehre das Lernen hervorzurufen, Lernereignisse zu identifizieren, beruht nicht zuletzt „auf erinnertem Lernen“ der Einzelnen. Der Weg zu den Autobiographien liegt auf der Hand.

Was ist das Besondere an den Arbeiten Theodor Schulzes? Ich stelle diese Frage vor dem Hintergrund, dass sich in jedem Besonderen, wie Theodor Schulze ausführt, ein Allgemeines spiegelt, und verweise mit dieser Prämisse auf das Schulzesche „Besondere“. Als vor nunmehr fast dreißig Jahren die Erziehungswissenschaft – vielleicht ähnlich wie heute – die Kategorien Person und Individuum, die überdies als Ausfluss bürgerlicher Selbsttäuschung gedeutet wurden, hinter Standards und kollektiven Daten fast zu verlieren drohte, da war es Theodor Schulze, der den Blick erneut auf die Individuen lenkte, der ihn jenseits aller Strukturen den Interaktionsmustern Einzelner zuwandte und damit die Erziehungswissenschaft aus dieser Perspektive erneut mit Leben erfüllte. Der Grenzen dieses Ansatzes bleibt er sich dabei bewusst, er bettet ihn ein in Reflexionen zur Allgemeinen Pädagogik, wie eben jene Frage zum Verhältnis zwischen Besonderem und Allgemeinem. Über Lebensgeschichten fällt der Blick auf das Lernen; Theodor Schulze zeigt uns eine Phänomenologie des Lernens und macht vorbildhaft deutlich, welche Erkenntnisse über das Lernen wir mit einem solchen Zugang erlangen.

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vergibt seit einigen Jahren den Ernst-Christian-Trapp-Preis. Dieser Preis scheint mir gerade im Rückgriff auf Trapp besonders geeignet zu sein, Theodor Schulze zu ehren, lege doch Trapp in seinem „Versuch einer Pädagogik“ sein Hauptaugenmerk auf das Beobachten, und was tut ein Erziehungswissenschaftler wie Theodor Schulze anderes als Menschen beobachten: in ihren Gesten, ihrer Mimik und ihren Worten?

Wenn die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft diesen Preis in diesem Jahr an Theodor Schulze vergibt, bezieht sie sich dabei auf

- seine Verdienste um die Disziplin Erziehungswissenschaft, in der er immer wieder auf neue Wege verwies und dabei viele junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mitnahm,
 - seine Verdienste innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, deren Struktur er mit der Gründung der Arbeitsgemeinschaft und späteren Kommission „Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung“ erweiterte und befruchtete,
 - seine Verdienste als Hochschullehrer, der sich dem Lernen gewidmet hat und dabei die Heranwachsenden als Subjekte ihres Lernens versteht,
 - sein Bemühen, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden und diese Verbindung umzusetzen: in Worten und Werken wie in der „Lehrkunst“,
 - seine anregende und künstlerische Kommunikation mit Kolleginnen und Kollegen, die sich in Wort und Bild niederschlägt – wir kennen ihn alle als zeichnenden Chronisten bei Anlässen wie diesem –
- und ehrt Theodor Schulze damit als herausragenden Erziehungswissenschaftler und Pädagogen, der Pädagogik als Kunst begreift.